

Arrest me, Love

KIM VALENTINE

Inhalt

[Zum Buch](#)

[Kapitel 1](#)

[Kapitel 2](#)

[Kapitel 3](#)

[Kapitel 4](#)

[Kapitel 5](#)

[Kapitel 6](#)

[Kapitel 7](#)

[Kapitel 8](#)

[Kapitel 9](#)

[Kapitel 10](#)

[Kapitel 11](#)

[Kapitel 12](#)

[Kapitel 13](#)

[Kapitel 14](#)

[Kapitel 15](#)

[Über die Autorin](#)

[Bücher von Kim Valentine](#)

[Buchtipps](#)

Impressum:
Copyright 2022 Kim Valentine
kimvalentine@t-online.de

Kim Valentine
c/o Beetz
Heidestr. 23d
86343 Königsbrunn

Sämtliche Inhalte sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen ohne vorherige schriftliche Genehmigung der Autorin weder ganz noch auszugsweise kopiert, verändert, vervielfältigt oder veröffentlicht werden.

Covergestaltung:
Coverstube

Zum Buch

Eingesperrt! Und das ausgerechnet mit Caden, dem unwiderstehlichen Cop, der obendrein auch noch Beverlys bester Freund ist. Da mit Rettung erst in mehreren Stunden zu rechnen ist, scheint ein Kuss plötzlich eine gute Idee zu sein, um sich die Zeit zu vertreiben. Allerdings denkt in der Arrestzelle keiner von beiden daran, dass es auch einen Morgen danach gibt ...

Kapitel Eins

Vorgeblich wischte ich den Flur der „Pinehill Police Station“, doch hauptsächlich war ich damit beschäftigt, nicht ständig in Caden Williams Richtung zu schauen.

Er saß etwa fünf Meter von mir entfernt, starrte auf den Bildschirm seines PCs und raufte sich immer wieder seufzend die Haare. Ab und an erklang das Klackern der Tastatur, wobei die zeitlichen Abstände zwischen den einzelnen Anschlägen erschreckend lange waren.

Ich schmunzelte, als ich den Wischmopp in den Putzeimer steckte, um ihn auszuwaschen. Vermutlich hätte ich den Text, den Caden im Zeitlupentempo eingab, innerhalb weniger Minuten getippt. Denn dass ich dreimal wöchentlich im Polizeirevier die Böden wischte, Papierkörbe leerte und in der Kaffeeküche Klarschiff machte, war nur ein Nebenjob für mich. Hauptberuflich arbeitete ich in der einzigen Bankfiliale von Pinehill und beherrschte das Zehnfiingerschreibsystem meisterhaft. Diese Fertigkeit war Mrs Shattner, einer meiner Highschool Lehrerinnen zu verdanken.

Caden war zwar mit mir in einer Klasse gewesen, doch statt wie ich die Übungen zu machen, die Mrs Shattner diktierte, hatte er lieber geschwänzt, um sich unter den Tribünen des Football-Feldes mit Mädchen wie Cherry Thompson zu treffen. Die Cherry Thompsons der Pinehill High hatten allesamt eines gemeinsam: Sie waren hübsch, schlank, beliebt, trugen gerne kurze Röcke und figurbetonte Tops, begeisterten sich für Make-up und hatten den perfekten Augenaufschlag zu einer olympischen Disziplin auserkoren.

Mit meinen brünetten Haaren, die ich meist zu einem einfachen Zopf geflochten hatte, den braunen Augen, meinen während der Highschoolzeit kaum vorhandenen Brüsten und der angeborenen Unsportlichkeit, war den meisten Jungs - und dazu zählte selbstverständlich auch mein bester Freund - keinen zweiten Blick wert. Ab und an hatte ich zwar gedacht, in Cadens Miene ein gewisses Interesse entdeckt zu haben, wenn er mich ansah, doch da er nie etwas in der Richtung unternommen hatte, die ich mir so sehr wünschte, war das wohl stets nur ein Trugschluss von meiner Seite aus gewesen.

Was Caden mit diesen Mädchen während dieser Stunden im Schutz der Tribünen getan hatte, war ein offenes Geheimnis, selbst wenn er nie mit seinen zweifellos zahlreichen Eroberungen geprahlt hatte.

Das charakteristische Hämmern auf die Löschtaste riss mich aus meiner kleinen gedanklichen Zeitreise. Natürlich hätte ich ihm Hilfe anbieten können, aber ich kannte Caden gut genug, um zu wissen, dass er das abgelehnt hätte. Er war nämlich nicht nur einer von zwei Cops, die in Pinehill

für Recht und Ordnung sorgten, sondern auch seit exakt zwanzig Jahren mein bester Freund.

Und heimlicher Schwarm. Ich konnte gar nicht genau sagen, wie lange ich schon in ihn verliebt war. Vermutlich hatte ich ihm mein Herz geschenkt, als er mir als zahnluckiger Siebenjähriger sein Eis überlassen hatte, nachdem meines in den Sand gefallen war. Himmel – mein Magen schlug nach wie vor einen Flick-Flack, wenn ich an den Moment dachte, als er mich zum ersten Mal angelächelt hatte.

Das Geräusch, das die Tasten verursachten, wurde zunehmend lauter, weshalb ich nun doch zu ihm sah. Sofort spürte ich dieses sehnsuchtsvolle Ziehen in mir, als mein Blick über Cadens zerzaustes dunkelblondes Haar und seine breiten Schultern wanderte, die das Uniformhemd auf erstklassige Art und Weise ausfüllten. Straffe Muskeln arbeiteten unter dem dünnen Stoff und ich umklammerte den Stiel des Wischmopps fester, um das Kribbeln in meinen Fingern in den Griff zu bekommen. Wenn ich ihn so beobachtete, überkam mich immer das Verlangen, ihn zu berühren. Vor allem, sobald er sich nicht mehr ganz an die Kleidungsvorschriften hielt. Ein normaler Caden war schon attraktiv, aber ein zerzauster und leicht zerknitterter ließ meine Knie innerhalb eines Wimpernschlages butterweich werden.

Da es nach acht Uhr war und sich halb Pinehill wegen des Valentinstages auf romantischer Mission befand, war ein Einsatz noch unwahrscheinlicher, als er es in unserem verschlafenen Städtchen ohnehin war. Daher hatte Caden seinen Gürtel, an dem Utensilien wie Handschellen, seine

Dienstwaffe und der Schlagstock steckten, abgelegt und über die Stuhllehne gehängt.

Die Ärmel seines Diensthemdes hatte er nach oben gekrempelt, sodass die Tattoos auf seinen Unterarmen gut zu sehen waren. Ich kannte jedes einzelne Motiv, da ich ihn bei den meisten Sitzungen als moralische Unterstützung begleitet hatte. Am liebsten mochte ich die Walküre, die er sich zum Gedenken an seine Mutter hatte stechen lassen. Mrs Williams hatte jahrelang tapfer gegen den Krebs gekämpft, am Ende aber leider verloren - wie meine Mom wenige Zeit später.

Als Caden die Faust ballte, wodurch seine Muskeln deutlich hervortraten, hatte ich Mühe, nicht laut aufzustöhnen. An diesem Mann war einfach alles unglaublich anziehend und seine definierten Unterarme bildeten hierbei keine Ausnahme. Im Gegenteil: Ich kannte niemanden, dessen Unterarme mehr Sexyness ausstrahlten.

„Verdammt Mist!“, fluchte er und ließ besagte Faust auf die Tischplatte hinabsausen, sodass der Löffel in seinem Kaffeebecher klapperte und einige Papiere von den Stapeln segelten, die seinen Arbeitsbereich einfassten. Ich stellte den Mopp zur Seite, wischte die Hände an meinen Jeans ab und ging zu ihm hinüber.

„Was ist los?“, fragte ich und versuchte, den Duft seines holzigen Aftershaves zu ignorieren, wobei ich ihn viel lieber ganz tief in mich eingesaugt hätte.

Caden hatte eine hervorragende Beobachtungsgabe und mein seltsames Verhalten gewiss in Frage gestellt. Ich hatte zwar ohnehin den Verdacht, dass er von meiner

Schwärmerei für ihn wusste, doch auf dem Silbertablett wollte ich ihm diese Tatsache nun auch nicht unbedingt präsentieren. Mit meiner Vorliebe für Hosen, der Angewohnheit, Nagellacke aufzubrauchen, statt sie nach der Saison auszumustern und dem bedauernswerten Fakt, es nie geschafft zu haben, die Friendzone zu verlassen, hätte ich mich damit sowieso nur lächerlich gemacht.

Ich achtete also auf einen Mindestabstand von etwa einem halben Meter und rief mir in Erinnerung, dass wir nie mehr als Freunde gewesen waren. Caden sah in mir lediglich eine Art Schwester, anstelle von jemandem, in den er sich verlieben könnte. Und weil ich unmöglich unsere Freundschaft riskieren konnte, indem ich zu seinen Füßen zu einem Häufchen Wachs zusammenschmolz, riss ich mich zusammen und konzentrierte mich auf den Bildschirm.

„Warum schreibt diese Mist-Kiste plötzlich alles groß?“, knurrte Caden und gestikulierte ungehalten in Richtung des PCs, ehe er die Tastatur packte, auf den Kopf drehte und schüttelte. Allerhand Krümel rieselten heraus und ich machte mir eine gedankliche Notiz, seinen Tisch abzuwischen, nachdem ich mit dem Boden fertig war.

Ich schmunzelte über seinen Wutausbruch, da ich wusste, dass er sich gleich noch mehr ärgern würde, sobald ich ihm die Ursache für das Großschreiben offenbarte. Caden mochte in vielen Dingen unglaublich geschickt sein – die Bedienung eines PCs gehörte jedoch nicht dazu.

„Weil du die Feststelltaste gedrückt hast“, erklärte ich. Dann nahm ich ihm die Tastatur aus den Händen, stellte sie zurück auf ihren Platz und deutete auf die kleine Lampe, die ihm genau das anzeigte, und löste die Taste.

Die Lampe erlosch und Caden gab ein frustriert klingendes Knurren von sich, das zielsicher seinen Weg in meinen Magen fand, wo es ein Prickeln auslöste.

War es unangebracht? Möglicherweise.

Konnte ich es verhindern? Auf gar keinen Fall.

Ich war nun einmal bis über beide Ohren in diesen Mann verliebt.

Ungläubig drückte Caden seinen Finger auf die T-Taste und schüttelte den Kopf, als es als Kleinbuchstabe auf dem Bildschirm erschien.

„Das war alles?“, hakte er nach und mein Herz setzte einen Moment aus, als er sich zu mir wandte und mir direkt in die Augen blickte.

Caden hatte die blauesten Augen, die ich je gesehen hatte und das, obwohl ich zwei Jahre lang mit knapp zehntausend weiteren Studenten am Campus von Denver gelebt hatte. Ich wollte dort meinen Master machen, um später Jura zu studieren. Vor dem Abschluss war jedoch meine Mutter schwer erkrankt, wodurch ich den Master auf Eis gelegt hatte, um sie zu pflegen. Ihre Krankheit hatte mir nach ihrem Tod einen Berg Schulden zurückgelassen, deshalb arbeitete ich nun nicht wie ursprünglich geplant, in einer Anwaltskanzlei in Colorados Hauptstadt, sondern war in Pinehill geblieben.

In Pinehill, wo mein bester Freund inzwischen ein Cop war und verträumte Blicke auf sich zog, sobald er in seiner Uniform in der Stadt unterwegs war.

Caden war jedoch auch ohne diese Uniform, die ihm zweifellos hervorragend stand, ein unglaublich attraktiver Mann. Er hatte diese gewisse Kantigkeit in seinem Gesicht,

die es unfassbar interessant gestaltete, sodass ich mich selbst nach all der Zeit, in der wir uns bisher kannten, noch nicht an ihm sattgesehen hatte. Vermutlich würde ich das auch nie. Hunderte Meilen Abstand und unzählige süße Erstsemester-Jungs hatten es nicht geschafft, meine Verknalltheit zu kurieren und da es in Pinehill kein Überangebot an ernstzunehmenden Beziehungskandidaten gab, machte ich mir wenig Hoffnungen, meine Verliebtheit je zu überwinden.

„Das war alles“, wiederholte ich und lächelte ihm zu, was er bedauerlicherweise nicht erwiderte.

Ich liebte Cadens Lächeln, so wie ich alles an ihm liebte. Eine steile Falte bildete sich zwischen seinen Augenbrauen und die Verärgerung, die ich bereits erwartet hatte, trat auf seine Miene.

„Ich werde es wohl nie kapieren“, grollte er.

Caden hatte die Highschool nur mit Ach und Krach geschafft, wohingegen ich als Jahrgangsbeste abgeschlossen hatte. Natürlich hätte ich ihm nun vorhalten können, dass es hilfreich gewesen wäre, den Unterricht nicht so oft zu schwänzen, doch das Letzte, was ich wollte, war, ihn mit klugscheißerischen Kommentaren zu verärgern oder ihn an die unzähligen Cherry Thompsons zu erinnern.

„Nicht jedem liegt die Arbeit mit Computern“, tröstete ich ihn. „Deine Talente sind eben ... anderer Natur.“

Statt mir zu widersprechen oder weitere Beschimpfungen über seine Intelligenz vom Stapel zu lassen, wurde Cadens Gesichtsausdruck plötzlich weich.

„Das hast du sehr diplomatisch ausgedrückt. Was würde ich nur ohne dich tun, Bev?“

Mit diesen Worten schlang er seine Arme um mich und drückte mich an sich. Weil er saß und ich stand, befand sich sein Kopf in Höhe meines Bauchs. Und so sehr ich es auch verhindern wollte, drifteten meine Gedanken in eine Richtung, die rein gar nichts in einer platonischen Freundschaft verloren hatten. Ich schloss die Lider, fuhr mit gespreizten Fingern durch Cadens Haare und genoss den Moment, in dem ich ihn berühren durfte.

„Dann hättest du eine andere, die dir zeigt, wie man die Feststelltaste löst“, erwiderte ich leise und ging vorsichtig auf Abstand.

Das Verlangen, das er mir durch diese aus Dankbarkeit entstandene Umarmung beschert hatte, wütete in mir, was ein Zeichen war, dass ich mich schleunigst wieder meinem Wischmopp zuwenden sollte.

„Du bist unersetzbar für mich, B.. Das weißt du doch“, erklärte er, zwinkerte mir zu und widmete sich erneut seinem PC, als wäre nichts passiert.

Für ihn mochte auch nichts passiert sein.

Bei mir sah das allerdings völlig anders aus. Mein Herz klopfte wild und meine Gedanken rasten in Hurrikan-Geschwindigkeit durch den Kopf. Der Teil in mir, der die rosarote Brille trug, wollte mehr in seine Worte hineininterpretieren, aber der Part, der noch zu rationalem Denken fähig war, hielt mich glücklicherweise davon ab.

In gewisser Weise mochte ich für Caden unersetzbar sein.

Leider war es nicht auf die Art, die ich mir wünschte.